

Hinweise zur Pflanzung von Streuobstbäumen

Eine detailliertere Einführung in das Thema mit bebilderten Sortenportraits und einer Anleitung zur Pflanzung und Pflege von Streuobstbäumen bietet unser Buch **"Alte Obstsorten für Südniedersachsen neu entdeckt"**

Neuaufgabe 2022, 108 S., 15,00 €; Leseprobe auf der Homepage unter <http://www.lpv-goettingen.de/seite/611932/obstsorten-brosch%C3%BCre.html>



Die Streuobstwiese ist eine locker mit Obst-Hochstämmen bewachsene Grünlandfläche, einst angelegt mit dem Ziel einer Doppelnutzung von Obstbäumen und Unterwuchs. Unter den Bäumen befand sich gemähtes oder beweidetes Grünland, manchmal auch Beeresträucher und bei geringer Beschattung auch Acker- oder Gemüsebau. Seit den 1950er-Jahren wurde diese Wirtschaftsform zunehmend unattraktiv. Viele Streuobstbestände sind seitdem verschwunden. Heute sprechen vor allem Aspekte des Natur- und Artenschutzes für die Erhaltung oder Neuanlage von Streuobstflächen. Die Kombination von Gehölzen und Grünland schafft einen halboffenen Landschaftstyp. Bei extensiver Bewirtschaftung, also mit wenig Düngung und ohne chemische Pflanzenschutzmittel, entstehen Lebensräume für viele Pflanzen- und Tierarten, insbesondere Insekten und Vögel. Bedeutsam ist ein kleinräumiger Wechsel von Licht und Schatten, eine möglichst blütenreiche Krautschicht sowie stehendes, gut besonntes Totholz mit Naturhöhlen und Insektenfraßgängen. Zusatzstrukturen wie Böschungen, Hecken, Gestrüpp- und Lesesteinhaufen können die Artenvielfalt weiter erhöhen. Das geringe wirtschaftliche Interesse führte in den letzten Jahrzehnten allerdings oft zu vernachlässigter Schnittpflege und fehlender Verjüngung der Obstbaumbestände, und manchmal auch zur Aufgabe der Unternutzung. Viele alte Streuobstwiesen sind heute „zugewachsen“, es ist dort dunkel wie im Wald und der Charakter der halboffenen Landschaft geht verloren.

Bei der Neuanlage von Streuobstbeständen sollten diese veränderten Nutzungserwartungen bedacht werden. Statt möglichst viele Obstbäume auf einer Fläche unterzubringen, die dann aber oft nicht gepflegt und auch kaum beerntet werden, empfehlen wir **großzügige Pflanzabstände**. Als Mindestabstand sollte man bei einer flächigen Neuanlage im Verbund von 10 m x 10 m bzw. 8 m x 12 m pflanzen, sodass etwa 80-100 Obstbäume auf einen Hektar passen bzw. jedem Baum mindestens 100 m² Fläche zur Verfügung steht. Es sind aber heute durchaus noch größere Abstände, etwa 12 bis 15 m, vor allem zwischen den Reihen, ratsam. Dann lässt sich der Unterwuchs maschinell leichter pflegen, es dringt mehr Licht zur Krautschicht durch und auch die Baumkronen werden besser belichtet und durchlüftet. Bei weniger Bäumen ist man auch mit der regelmäßigen Schnittpflege nicht so schnell überfordert. Wer starkwüchsige Süßkirschen, Esskastanien oder gar Walnüsse pflanzen möchte, muss diesen auf jeden Fall mehr Platz einräumen.

Zunächst ist die **Eignung des Standorts** für Obstbäume zu prüfen. Alle üblichen Obstarten benötigen einen relativ lockeren, gut durchlüfteten, tiefgründigen, nicht verdichteten oder staunassen Boden. Eine Bodenkrume von mindestens 30-40 cm sollte vorhanden sein. Am anspruchsvollsten ist der Apfel, während Birnen und Steinobst oft auch noch mit etwas ungünstigeren Bodenbedingungen zurechtkommen. Frostlagen, z.B. in Senken oder Bachauen, sind generell zu meiden, da sich dort die Kaltluft ansammelt, während sie an Hängen abfließen kann. Bedingt durch den Klimawandel sind zunehmend lange, trockene Perioden im Frühjahr und Sommer sowie extrem heiße Tage zu erwarten, welche die Bäume an einem Südhang vor größere Probleme stellen als am weniger besonnten Nordhang. Windoffene Lagen und größere Pflanzabstände vermindern das Risiko von Pilzinfektionen (z.B. Schorf, Monilia) und Insektenbefall (z.B. Blattläuse), deshalb sind eingeschlossene Flächen, die von Wald umgeben sind oder in Geländesenken liegen, weniger gut geeignet.

Die Auswahl der Obstarten und -sorten sollte sich an den Standortsbedingungen der jeweiligen Fläche und an der späteren Verwertung des Obstes orientieren. Bei Neupflanzungen ist in der Regel ein Obstartenverhältnis von 2/3 Kernobst (v.a. Äpfel, wenige Birnen) zu maximal 1/3 Steinobst (Kirschen und Pflaumenartige) zu empfehlen. Es sollten Sorten mit unterschiedlichen Reifezeiten und Verwendungsmöglichkeiten kombiniert werden (z.B. Tafeläpfel für Spätsommer-Herbst- und Winterverzehr sowie Mostsorten). Der Apfel ist die am einfachsten zu lagernde Frucht, und bei geeigneter Sortenwahl ist hier die Versorgung mit Obst über viele Monate gesichert. Überschüssige Äpfel können zudem problemloser als andere Obstarten an Keltereien abgegeben und gegen Saft getauscht werden.

Zur Anpflanzung in Streuobstbeständen empfehlen wir ausschließlich standortgerechte und altbewährte Obstsorten, die wenig krankheitsanfällig und relativ starkwüchsig sind (siehe auch unsere **Liste empfehlenswerter Obstsorten** als Download auf unserer Homepage <http://www.lpv-goettingen.de/seite/297267/streuobst.html>). Einige dieser Sorten brauchen eine intensivere (Schnitt-)pflege und sind daher eher für den Hausgarten geeignet. Während im Hausgarten auch niedrigstämmige Baumformen auf schwächer wüchsiger Unterlage gepflanzt werden können, sind Streuobstbäume unbedingt als Hochstamm (Stammhöhe ca. 1,80 m), veredelt auf starkwüchsiger Sämlingsunterlage, anzuziehen. Machen Sie in der Baumschule deutlich, dass Ihnen die Sortenechtheit der gekauften Bäume wichtig ist, und fragen Sie auch nach der verwendeten Wurzelunterlage! Zu den von unserem Verband empfohlenen **regionalen Baumschulen** sollte rechtzeitig (am besten schon ein bis zwei Jahre) vor der Pflanzung Kontakt aufgenommen werden, da diese die aufgelistete Sortenvielfalt nicht in ihren Betrieben vorhalten können. Sonderveredlungen von relativ seltenen, wenig gehandelten Sorten können diese Baumschulen ggf. im Kundenauftrag zu einem Aufpreis durchführen.

Die Pflanzung sollte möglichst im Spätherbst erfolgen, dann können die Bäume über Winter schon anwurzeln. Insbesondere beim Apfel empfiehlt sich die Pflanzung in einen verzinkten Drahtkorb (Maschenweite 13 mm) gegen den oft tödlichen Wühlmausfraß an den Wurzeln. Oberirdische Schäden durch Mäuse, Hasen und Rehe kann man in den ersten Jahren durch eine Drahtose oder Plastikmanschette vermeiden. Sollen Weidetiere auf der Fläche gehalten werden, sind umfangreichere Verbisschutz-Maßnahmen notwendig, an denen man nicht sparen sollte. Diese sind ebenso regelmäßig zu kontrollieren wie die Anbindung an einen stabilen Pfahl. In den ersten Jahren ist zudem eine Baumscheibe von etwa einem Meter Durchmesser um den Stamm anzulegen und offenzuhalten, um die Konkurrenz der Wiesenvegetation um Wasser und Nährstoffe zu reduzieren. Ein heller Stammanstrich schützt vor Aufheizung des Stammes an Hitzetagen und an klaren Spätwintertagen, an denen es zu sogenannten Frostrissen kommen kann.

Die größte Beachtung sollte **der jährliche Erziehungsschnitt** erfahren. Es kommt darauf an, in den ersten 10 bis 15 Jahren eine stabile Baumkrone zu erziehen, die die zu erwartenden Fruchtlasten ohne Astbruch tragen kann und gut weiterzupflegen und zu beernten ist. Bewährt hat sich die sogenannte Oeschbergkrone mit einer Stammverlängerung und drei bis fünf Leitästen, die gut mit Seitenholz bestückt sind. Für den Baumschnitt sollte man Expert*innen zu Rate ziehen oder Schnittkurse besuchen, die auch der Landschaftspflegeverband anbietet.

Der Landschaftspflegeverband fördert derzeit keine Streuobst-Neuanlagen mehr, sondern nur Nachpflanzungen in Altbeständen. Wenn Sie eine naturschutzfachlich wertvolle Streuobstwiese bewirtschaften, in der ausreichend große Lücken für Nachpflanzungen vorhanden sind, können Sie im Rahmen der verfügbaren Mittel einen **50%igen** Materialkostenzuschuss für Baum, Pfahl, Verbisschutz etc. bekommen, wenn sie ihn vor Beginn der Pflanzung beantragen und sich zur langfristigen Unterhaltung der Jungbäume verpflichten. Gefördert wird nur die Pflanzung von Hochstämmen streuobsttauglicher Sorten.